

Anonymisiert und Vertrieben

Isidor Fischer – Gynäkologe, Medizinhistoriker und Funktionär der Gesellschaft der Ärzte in Wien

Von Hermann Zeitlhofer*

Isidor Fischer (1868–1943) war Gynäkologe, überaus aktiver Medizinhistoriker und langjähriger Funktionär der Gesellschaft der Ärzte in Wien. Besondere Verdienste erwarb er sich um den Aufbau der außergewöhnlich wertvollen Bibliothek der Gesellschaft sowie als Historiker des Vereins. Diese beauftragte ihn in Vorbereitung der Feier ihres 100-jährigen Bestehens (1937) mit der Abfassung einer Monographie zur Geschichte der Gesellschaft. Fischer lieferte das Buchmanuskript im März 1938 wenige Tage nach dem „Anschluss“ Österreichs an NS-Deutschland ab. Wegen seiner jüdischen Herkunft erschien das Buch ohne Nennung des Autorennamens. Im Herbst 1938 wurde er 70jährig in die Emigration nach England gezwungen.



1. Werdegang

Am 29. September 1868 in Wien geboren, studierte Isidor Fischer an der Universität Wien Medizin. Nach der Promotion 1892 arbeitete er im Allgemeinen Wiener Krankenhaus unter Hermann Nothnagel und Moriz Kaposi und absolvierte eine Ausbildung im Fach Frauenheilkunde bei Rudolf Chrobak. Von 1897 bis 1921 war er Direktor des Ambulatoriums „Frauenkrankeninstitut Charité“ in Wien. Nach der Habilitation 1914 in Medizingeschichte verlegte er seinen Arbeitsschwerpunkt zunehmend auf dieses Fach. Seit 1899 war er mit Marianne Baum verheiratet.

2. Bibliothekar, Archivar und Historiker der Gesellschaft der Ärzte in Wien

Isidor Fischer war 42 Jahre lang (gewählt 1896) Mitglied der Gesellschaft der Ärzte in Wien. Von 1921 bis zu seiner Vertreibung im Jahr 1938 war er in der Funktion als Erster Bibliothekar auch Mitglied des Präsidiums der Gesellschaft.¹ Fischer übte diese Funktion mit sehr hohem persönlichen Zeit- und Arbeitsaufwand aus. Ab 1926/27 legte er einen Zettelkatalog für die zu dieser Zeit bereits sehr große Zahl an in der Bibliothek vorhandenen Monographien sowie für die umfangreiche Separata-Sammlung der Gesellschaft an.² Außerdem ordnete er in den 1920er Jahren das historisch wertvolle Archiv der Gesellschaft neu.³ 1918 hatte er den Festvortrag bei der Jahreshauptversammlung der Gesellschaft zum Thema „Sammelweis und seine Lehre“ gehalten.⁴

* Verfasst im Juni 2019. Dr. Hermann Zeitlhofer ist Bibliothekar der Gesellschaft der Ärzte in Wien, Frankgasse 8, A-1090 Wien; E-Mail: hermann.zeitlhofer@billrothhaus.at.

¹ Siehe Isidor Fischer, *Geschichte der Gesellschaft der Ärzte in Wien 1837-1937*, Wien: Springer 1938, S. 242.

² Vgl. Karl H. Tragl, *Geschichte der Gesellschaft der Ärzte in Wien seit 1838 als Geschichte der Medizin in Wien*, Wien: Böhlau 2011, S. 244.

³ Vgl. Isidor Fischer, Eine Wiener Ärztesgesellschaft aus dem Beginne des 19. Jahrhunderts, in: *Wiener klinische Wochenschrift* 38 (1925), S. 915-918, 940-942, hier S. 915.

⁴ Tragl, *Geschichte der Gesellschaft*, S. 229.

In seiner Funktion als Bibliothekar war Fischer fast die gesamte Zwischenkriegszeit hauptverantwortlich für den Bestandsaufbau der Bibliothek der Gesellschaft. Es gelang ihm den internationalen Bücheraustausch bedeutend zu forcieren.⁵ Die Bibliothek hat sich zum Zeitpunkt seiner Vertreibung in einem ganz ausgezeichneten Zustand befunden. Die Nationalsozialisten ließen im März 1938 den Wert des Hauses und der Bibliothek schätzen, ehe sie über die weitere Nutzung entschieden. Dabei wurde der Wert des Hauses mit 90.000 Schilling angenommen. Der Wert der Bibliothek, die zu diesem Zeitpunkt mehr als 22.000 Monographien und etwa 1.300 Zeitschriftentitel umfasste, wurde mit 250.000 Schilling angegeben.⁶

Isidor Fischer gab das fertige Buchmanuskript des sehr gründlich recherchierten umfangreichen Auftragswerkes zum 100-Jahr-Jubiläum der Gesellschaft erst am 29. März 1938 ab (zwei Wochen nach der NS-Machtübernahme in Österreich). Bei der Ankündigung des Buches durch den Verlag am 8. April 1938 fehlte der Autorenname bereits, obwohl die NS-Rassengesetze in Österreich erst ab dem 20. Mai 1938 Geltung hatten. Das Buch erscheint dann anonymisiert – der Name des Autors wurde weder am Titelblatt noch im Vorwort genannt. Bei den 100-Jahr-Feierlichkeiten selbst, die im Mai 1937 als zweiwöchige „Festwochen“ abgehalten worden waren, hatte Fischer an einem der beiden Hauptabende im vollbesetzten Auditorium Maximum der Universität Wien (500 Personen) in Anwesenheit des damaligen Bundeskanzlers einen Vortrag aus seinem noch unfertigen Buchmanuskript gehalten.⁷

Fischers Buch über die Geschichte der Gesellschaft ist bis heute grundlegend für die Beschreibung des ersten Jahrhunderts der Gesellschaft. Auch die letzte umfassende Darstellung der Geschichte des Vereins beruht ganz wesentlich auf den Vorarbeiten Fischers.⁸

3. Die Publikationen des Medizinhistorikers Isidor Fischer

Isidor Fischer gilt neben Max Neuburger, dem Gründer und ersten Leiter des Instituts für Geschichte der Medizin an der Universität Wien, als wichtigster österreichischer Medizinhistoriker der Zwischenkriegszeit.⁹ 1909 publizierte er mit der „Geschichte der Geburtshilfe in Wien“ seine erste umfangreiche Monographie.¹⁰

Mit seinem „Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre“¹¹ stieg er zu einem international renommierten Medizinhistoriker auf. Das zweibändige Lexikon entwickelte sich rasch zu einem Standardwerk, das mehrere Auflagen erlebte (zuletzt 1962). Fischer selbst hatte Aktualisierungen des Lexikons geplant, konnte diese aber nicht mehr ausführen. Das Werk erlebte schließlich durch den deutschen Medizinhistoriker Peter Voswinckel im Jahr 2002 eine Fortführung. Fischer hatte in sein Lexikon viele noch lebende Mediziner aufgenommen; Voswinckel schrieb die weit über 4.000 versammelten Lebensläufe fort und fügte als einzige Neuerung den Lebenslauf Isidor Fischers hinzu.¹²

⁵ Harald Albrecht, Bruno Bauer und Walter Mentzel, Josephinische Bibliothek und medizinhistorische Bestände der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien, in: *GMS Medizin - Bibliothek – Information* 12 (2012), S. 10.

⁶ Karl Sablik, Untergang und Wiedergeburt. 1938–1945, in: Karl H. Spitzky (Hg.), *Gesellschaft der Ärzte in Wien 1837–1987* (Wiener Beiträge zur Geschichte der Medizin 5), Wien: Brandstätter 1987, S. 39–55, hier S. S. 43.

⁷ Vgl. Sablik, Untergang, S. 39/40.

⁸ Tragl, *Geschichte der Gesellschaft*.

⁹ Vgl. Michael Hubenstorf, Vertriebene Medizin – Finale des Niedergangs der Wiener Medizinischen Schule, in: Friedrich Stadler (Hg.), *Vertriebene Vernunft II. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930–1940*, Wien 1988, S. 766–893.

¹⁰ Isidor Fischer, *Geschichte der Geburtshilfe in Wien*, Leipzig: Deuticke 1909, 523 S.

¹¹ Isidor Fischer, *Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre* [1880–1930]. 2 Bände, Wien: Urban & Schwarzenberg 1932–1933.

¹² Peter Voswinckel / Isidor Fischer (Hg.), *Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre*, Bd. 3: Nachträge und Ergänzungen: Aba – Kom., Hildesheim: Olms Verlag 2002. Der große Verdienst

Fischer war als Medizinhistoriker extrem produktiv und ging thematisch bald weit über sein ursprüngliches Gebiet der Geschichte der Gynäkologie hinaus. Neben seinem letzten großen Werk, der „Geschichte der Gesellschaft der Ärzte in Wien“, publizierte er mehrere kleinere monographische Abhandlungen sowie etwa 100 historische Artikel. Fischer hat wesentliche Erkenntnisse zur Geschichte der Wiener Medizin erstmals publiziert. So stammt das Wissen über eine bis ins Jahr 1802 zurückreichende Vorläuferorganisation der 1837 gegründeten Gesellschaft der Ärzte in Wien von ihm.¹³ Er belegte auch erstmals die zentrale Rolle der Mediziner zu Beginn der Revolution von 1848 in Wien.¹⁴

Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges publizierte er eine – entgegen der weit verbreiteten Kriegsbegeisterung dieser Tage – betont sachlich gehaltene historische Abhandlung zur Rolle der Ärzte in den verschiedenen Kriegen der Vergangenheit.¹⁵ Anlässlich der erstmaligen Zulassung von Frauen zum Medizinstudium in Österreich im Jahr 1900 hatte Fischer eine ausführliche Rezension eines kurz davor erschienen Buches über die Geschichte der Frauen in der Medizin verfasst. Dabei kritisierte er die durchgehend geringschätzende Wertung der Medizinerinnen und hielt fest: „Wer hat denn bisher den Frauen ausgedehnte Gelegenheit gegeben?“¹⁶

Fischer befasste sich in seinen Publikationen manchmal mit weit über das Feld der Medizin(-geschichte) hinausgehenden Themen. Als Beispiel dafür sei seine ausführliche Abhandlung „Malthusianismus und Neomalthusianismus“ genannt, in der er sehr kritisch auf die überaus erfolgreiche, aus dem späten 18. Jahrhundert stammende Bevölkerungstheorie des englischen Pastors Thomas Robert Malthus einging, nach der die Bevölkerungszahl zwangsläufig immer schneller als die Zahl der Nahrungsmittel zunehmen würde. Gleichzeitig beschrieb er aber die sich um 1900 auf Malthus berufende internationale Bewegung des Neomalthusianismus, die die Geburtenverhütung in breiten Bevölkerungsschichten aktiv propagierte, durchaus positiv.¹⁷

4. Emigration und Tod

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Österreich im März 1938 wurde Isidor Fischer wie viele andere Mitglieder der Gesellschaft der Ärzte aus „rassischen“ Gründen verfolgt: Am 22. April 1938 erfolgte die Aberkennung seiner Dozentur („Widerruf der Venia legendi“). Im Herbst 1938 floh er unter Zurücklassung seiner ganzen Habe, seiner Ordination und seiner großen Bibliothek im Alter von 70 Jahren nach England. Mittels einer kleinen Postkarte, datiert mit 29. September (seinem 70. Geburtstag), meldete Fischer seinen Austritt aus der Gesellschaft an. Am 13. Jänner 1943 verstarb er völlig verarmt in Bristol.¹⁸

dieses Buches ist es, die Lebensläufe hunderter Ärzte, die Opfer der Terrorregime des 20. Jahrhunderts wurden, rekonstruiert zu haben.

¹³ Fischer, *Eine Wiener Ärztesgesellschaft*.

¹⁴ Isidor Fischer, *Wiens Mediziner und die Freiheitsbewegung des Jahres 1848* (Wiener medizingeschichtliche Beiträge 1), Wien: Ars Medici 1935.

¹⁵ Isidor Fischer, Der Krieg und die Ärzteschaft: ein Rückblick auf vergangene Tage, in: *Wiener Klinische Wochenschrift* 27 (1914), Nr. 48, S. 1538-1540.

¹⁶ Isidor Fischer, Frauen im Reiche Aeskulaps, in: *Wiener Medizinische Presse* 41 (1900), Nr. 42, Sp. 1913-1917.

¹⁷ Isidor Fischer, Malthusianismus und Neomalthusianismus, in: *Wiener Medizinische Presse* 46 (1905), Nr. 8-9, Sp. 391-397, 439-446.

¹⁸ Bernhard vom Brocke, Isidor Fischer, in: Wolfgang U. Eckart und Christoph Gradmann (Hg.), *Ärztelexikon. Von der Antike bis zum 20. Jahrhundert*, Heidelberg, u.a.: Springer, 3. Aufl. 2006, S. 119.